



Li.: Emanzipation im Bett: Selbstverständlich liegt Frau oben; ganz o.: Freizügigkeit am Strand o.: Unterm Sonnenschirm plaudert es sich auch ohne Kleider ganz hervorragend – vielleicht gerade, weil der Alltag von Uniformierung geprägt war? (o.)

## IN DEUTSCHEN BETTEN

Haben sich West und Ost mittlerweile auch im Bett angeglichen? Nicht ganz. Der Soziologe Kurt Starke erforscht seit 30 Jahren das Liebesleben der Ostdeutschen. Seit 1990 auch das im Westen.

### ARTE THEMENABEND

#### SEX IM SOZIALISMUS

Freitag · 2. Februar · 22.15

Liebte der Osten anders? – Sex im geteilten Deutschland  
Dokumentation · 22.15

#### Pornografie made in GDR

Dokumentation · 23.10

#### Leipzig – Sex and the City

Dokumentation · 23.55

ARTE-Programm: S. 31



Neulich auf einer Vernissage in Leipzig: Der Laudator, ein Banker, äußerte sinngemäß, im Osten laufe zwar nichts so richtig, Kunst aber schon. Offenbar war dem Mann nicht bewusst,

dass die Leipziger auch auf ganz anderem Gebiet Schule machen: Sie produzieren doppelt so viele Kinder wie etwa die Hamburger. In der Generation der 30-Jährigen sind es sogar dreimal so viele. Über 15 Jahre nach der Wiedervereinigung gleicht sich das Liebesleben in Ost und West zwar langsam an, einer Studie von 2005 zufolge sind aber immer noch Unterschiede zu melden.

### Ost und West im Test

So sind mehr Wessis als Ossi Single, sie masturbieren häufiger, lassen sich in ihren Beziehungen eher von Haushalt oder Kindern aufreiben, sind eifersüchtiger und haben im Bett mehr Probleme miteinander. Die Trennungshemmschwelle ist bei Westdeutschen niedriger, im Osten hingegen lebt man statistisch gesehen mehr „Kontinuitätsbiografien“, das heißt, man hält es mit dem Partner länger aus oder ist gar verheiratet. Ost-Männer kochen, gemessen an West-Männern, häufiger und kümmern sich öfter um die Kinder. Sex ist dem Ost-Menschen für die Beziehung wichtiger als seinem Artgenossen im Westen und auch nach 15 Beziehungsjahren ist er noch zärtlicher zu seinem Partner. Der Ossi

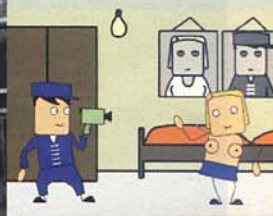
steht wesentlich mehr auf Dessous und ein bisschen mehr auf Fesselspiele, nach dem „letzten Mal“ war er statistisch gesehen häufiger betrieft, wohingegen in Westbetten häufiger Langeweile herrschte.

Herausgefunden hat das alles Professor Kurt Starke, der ostdeutsche Alfred Kinsey. Starke erforscht seit über 30 Jahren das Paarungs- und Beziehungsverhalten in Ost-, und seit 1990 auch in Westdeutschland. Für die zitierte Studie interviewte sein Team Leipziger und Hamburger aus drei Generationen: 60-, 45- und 30-Jährige. Das Ergebnis: Leipzig steht dafür, wo das Liebesleben im Osten heute angekommen ist, Hamburg dafür, wo es im Westen, und wohl in ganz Deutschland, himmarschiert.

### Staatlich geförderte Freizügigkeit

Vor allem bei den älteren Generationen des Ostens fällt auf: In den Betten ging es aufgeklärter zu als im Westen, und das hat mit Entwicklungen der Nachkriegszeit zu tun. Nach 1945 war der Männermangel zwischen Harz und Oder gravierend, denn von den überlebenden Kriegssoldaten kehrten viele nicht in ihre Heimat zurück, sondern in den westlichen Teil des ehemaligen Reiches. Während die meisten Frauen dort bald in Rollenmuster aus der Vorkriegszeit zurückfielen, waren Frauen im Ostteil des Landes oft auf sich alleine gestellt. Später stellten sie ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst der Planwirtschaft, während der Nachwuchs im Betriebskindergarten betreut wurde. Die Ost-Frau emanzipierte sich nicht nur ökonomisch, sondern „bestimmte auch im Bett“ (Starke). Wurde der Einfluss der Kirchen im Osten vehement zurückgedrängt, so fügte sich die West-Frau der 1950er Jahre weiterhin ins „gottgefällige“ Familienmodell und erlernte in Brautschulen die ordnungsgemäße Zubereitung des Sonntagsbratens.

U.: Leipzig, 1974: Arbeitsteilung im Haushalt war schon damals selbstverständlich; re.: Offenherzig – die 21-jährige Anja aus Magdeburg wird 1990 erstes „Postwende-Playmate“



Re.: Professionell sexy – 2006 präsentieren Models im Berliner Kaufhaus Lafayette Dessous eines neuen Labels

So konnten im Westen Oswald Kolles Filme mit Titeln wie „Dein Mann, das unbekannte Wesen“ noch in den frühen 1970er Jahren für Skandale sorgen, während man im Osten schon Anfang der 1960er erfahren durfte, dass nicht der Storch die Kinder brachte. Die anfängliche Prüderie bei den Eltern wurde im Arbeiter- und Bauernstaat endgültig überwunden, als sich die Obrigkeit des heiklen Themas annahm – als Chance, die junge Generation für sich zu gewinnen und sich dem Westen gegenüber als fortschrittlich zu profilieren.

So war Sex vor der Ehe in der DDR weit früher normal als in bundesdeutschen Betten, auch bei den Frauen. Ihr „Kohabitarhealer“ (erster Geschlechtsverkehr) war allgemein niedriger als im Westen. Zwischen Ostsee und Thüringer Wald ging man nicht nur früher enge Bindungen ein, man zeugte auch eher Kinder – was keineswegs auf Mangelwirtschaft oder das Fehlen von Verhütungsmitteln zurückzuführen war, sondern darauf, dass die Ehe kein Emanzipationshemmnis darstellte, welches die Frau zurück an den Herd trieb. Im Osten wurde gern geheiratet – auch ohne den Segen Gottes.

### Vorsprung beim Sex ist erblich

All das wirkt auch nach der Wende fort. Freiheitliches Denken wurde laut Starke „vom großelterlichen und elterlichen Vorbild vererbt“, auch auf die Generationen, deren Geschlechtsleben erst im wiedervereinigten Deutschland aufblühte. Deswegen binden sich junge Leipziger immer noch früher und enger als junge Hamburger. Und sie pflanzen sich stärker fort, auch wenn man wegen der größeren sozialen Unsicherheit in den neuen Bundesländern eigentlich das Gegenteil erwarten sollte. Doch auch „die Einstellung, dass sich zwischen Liebende kein Geldschein drängt“, vermutet

Soziologe Starke, „spielt eine Rolle“ – immer noch. Ein anderes DDR-Modell befindet sich demgegenüber auf dem absteigenden Ast: Der FKK-Begeisterung, die seit den 1970er Jahren im Osten zum Massenphänomen wurde, kann die Jugend immer weniger abgewinnen. Wer heutzutage am Dresdner Baggersee zwischen Herden von Teenagern die Hosen runterlässt, muss sich auf ziemlich schräge Blicke gefasst machen. „In einer pornografischen Gesellschaft ist man nicht gern nackt“, meint Professor Starke dazu. Man gibt sich keine Blöße und das ist nicht nur symbolisch gemeint.

Eine große deutsche Boulevardzeitung legte nach der Ausschlichtung von Starke Partnerstudie dem Professor folgendes Fazit in den Mund: „Ostdeutsche sind gefühlsgeladener, mehr auf Gemeinsamkeit bedacht. Westdeutsche sind selbstbedachter, abständiger, moderner.“ Betrachtet man allerdings die jüngste Generation der Untersuchten, so nivellieren sich die Unterschiede, Elemente aus beiden Modellen prägen heute das Bild des gesamtdeutschen Beziehungsdramas. Hat das „emanzipatorische Moment“ des Ost-Modells, der gleichberechtigte, liebevollere Umgang miteinander, dann überhaupt eine Zukunft? „Unbedingt“, hofft Professor Starke, „das werden sich die Menschen nicht nehmen lassen. Wenn man sieht, dass sich Menschen in dieser coolen, brutalen Gesellschaft immer noch reinen Herzens verlieben, so ist das doch etwas, was diese Liebenden der Gesellschaft entgegensetzen, etwas, das unschlagbar ist. Und das wird immer so sein, sonst wird die Menschheit nicht überleben.“ So sei es – dann sterben die Deutschen vielleicht doch nicht aus. ■

### ARTE PLUS

#### BUCHTIPP:

„Nichts als die reine Liebe“, Kurt Starke, Düstri 2005

#### FILMTIPPS:

**Liebe im Ostfilm** (DEFA): „Die Legende von Paul und Paula“, (1973), „Sieben Sommersprossen“ (1978), „Verbotene Liebe“ (1989)  
**Liebe im Westfilm:** „Dein Mann, das unbekannte Wesen“ (1969), „Schulmädchen-Report, 1-13“ (1970-80), „Laß jucken, Kumpel, 1-5“ (1972-74)

GASTAUTOR ANDRÉ HENNIG, 32, LEBT ALS FREIER JOURNALIST IN DRESDEN UND GEHÖRT ZUR JÜNGSTEN DER VON STARKE UNTERSUCHTEN GENERATIONEN